

# Bedenkliche Gastfreundschaft

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **1 (1897-1898)**

Heft 10

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-663519>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

neuen Schwung und mit beredter, wenn auch noch matter Stimme nahm er seine klassischen Zitate wieder auf. Ich drückte mich ans andere Ende des Deckes und ließ mir von seiner Lordschaft vom anglo-egyptischen Sudaufeldzuge allerlei Interessantes erzählen.

---

## Bedenkliche Gastfreundschaft.

---

Die Gastfreundschaft ist eine Sitte, die uns als ein Zeichen echter Nächstenliebe aus dem Altertume überliefert ist, und die bei orientalischen Völkern noch heute mit einer Opferwilligkeit geübt wird, wie sie unter christlichen Kulturvölkern fremd geblieben ist. Sie wurde in frühern Jahrhunderten fremden Reisenden zu teil, die in Ermangelung von Gasthäusern Obdach und Verpflegung in Privathäusern suchten, und deren Bewirtung allgemein als eine Ehrenpflicht galt.

Allmählig hat sich ein Wandel in der Art der Gastfreundschaft vollzogen. In demselbem Maße, wie für die Bedürfnisse der Fremden durch öffentliche Gasthäuser gesorgt worden ist, hat sich die private Fürsorge gegen Reisende verringert, und schon seit Menschenaltern sind wir gewöhnt, gastliche Türen nur Verwandten und guten Freunden zu öffnen. Man kann sich damit in dem Bewußtsein befreunden, daß sich eben die Zeiten und die allgemeinen Bedürfnisse geändert haben; denn es ist nur menschlich, daß man Freundschaftsbezeugungen auf wirkliche Freunde beschränkt, so lange nicht eine moralische Pflicht anders gebietet. Die Art und Weise aber, wie man heutzutage Gastfreundschaft zu üben pflegt, muß dem Volksfreund im höchsten Grade bedenklich erscheinen, denn es wird dabei ein Luxus entfaltet, der zu dem Vermögen oder Einkommen der betreffenden Gastgeber in keinem angemessenen Verhältnis steht. Die verderbliche Sucht, anderen nicht nachzustehen oder sie gar zu überbieten, veranlaßt Familien des einfachen Mittelstandes, entweder unabwendbare Lebensbedürfnisse ungenügend zu befriedigen, oder aber — sich in Schulden zu stürzen. Schon die Anforderungen, die durch einen sogenannten Damenkaffee an den Geldbeutel des Familienhauptes gestellt werden, haben sich in neuerer Zeit außerordentlich gesteigert. Während sich die Hausfrau früher damit begnügte, ihren Freundinnen eine Tasse Kaffee mit Zwieback oder einfachem Kuchen vorzusetzen, wird heutzutage nicht nur das Kaffeegebäck mit besonderem Raffinement ausgesucht, sondern es wird in der Regel auch noch ein zweiter Gang, bestehend in Torte und schwerem

Wein — der, nebenbei gesagt, dem Naturell der meisten Damen nichts weniger als zuträglich ist — geboten. Bei solcher Ueberfülle von Genüssen in verhältnismäßig kurzer Zeit ist das Ende vom Liede in der Regel Magenüberfüllung und Kopfschmerz.

Ganz ähnlich verhält es sich mit den sogenannten Abendgesellschaften, deren Hauptsache nach der heutigen Mode ein möglichst lukullisches Mahl ist, wie es unsere Altvordern nur bei Hochzeiten oder ähnlichen besondern Festlichkeiten zu bieten pflegten. Anstatt sich mit einfachem Butterbrot und Thee zu bescheiden, werden mehrere Gänge aufgetischt, bei denen natürlich die dazu passenden Weine nicht fehlen dürfen.

Die Gastfreundschaft ist gewiß eine lobenswerte Tugend; die Angehichts des immer mehr aufblühenden Wirtshauslebens nicht unterdrückt, sondern gefördert zu werden verdient; augenblicklich aber schwebt sie in Gefahr, zu entarten.

Die Gastfreundschaft im Hause Luther's, die Einheimische und Fremde genossen, ist fast sprichwörtlich geworden; ihr Reiz bestand aber nicht in hervorragenden leiblichen Genüssen, sondern darin, daß die Gäste an dem Familienleben im Hause Luther's teil nehmen konnten, und daß das einfache Mahl durch belehrende, ergötzliche und zum Teil auch recht kräftige Tischreden gewürzt wurde. Wie armselig erscheinen dagegen die modernen Kaffees und Gesellschaften, bei denen das Hauptgewicht darauf gelegt zu werden scheint, den Gästen den Leib zu füllen; und wie beschämend ist es für die „Gesellschaft“, im Zeitalter der Elektrizität, der Wissenschaft, Kunst und Technik, überhaupt die ganze kulturelle Entwicklung überreiche Gelegenheit zu geistigen Genüssen bieten, daß bei Ausübung der Gastfreundschaft auf die materiellen Darbietungen das Hauptgewicht zu werden pflegt, und daß es überhaupt kaum üblich ist, eine geistig anregende und belehrende Unterhaltung der Gäste auch nur vorzubereiten.

Eine Reform in Ausübung der Gastfreundschaft würde leicht durchführbar sein, wenn sie zunächst von einem kleinen Kreise ausginge, und wenn solche Familien sich ihr nicht entziehen wollten, die allenfalls auch die Mittel dazu besitzen, ihren Gästen gegenüber größeren Luxus zu entfalten.

(„Volkswohl“ Dresden.)

